Material in Formation

20.01.-03.03.2019

Material in Formation

Eine Ausstellung des
Niederrheinischen Kunstvereins

NIEDERRHEINISCHER
KUNSTVEREIN

Claus van Bebber

Rita Beckmann

Jürgen Böttcher

Brigitte Dams

Şakir Gökçebağ

Zahra Hassanabadi

Maria Kühnapfel

Norvin Leineweber

Hans-Peter Menge

Alice Musiol

Anja Maria Strauss

Ulrike Waltemathe

Material in Formation

Die Ausstellung **Material in Formation** versammelt Arbeiten von zwölf Künstlerinnen und Künstlern, die eine Gemeinsamkeit auszeichnet: alle verarbeiten eine größere Menge gleichförmigen Materials oder gleicher Gegenstände zu Wand- und Bodeninstallationen sowie zu Objekten. Dabei wird das jeweilige Ausgangsmaterial zu strengen Formationen angeordnet, die eine neues, selbständiges Objekt ergeben.

Der Titel der Ausstellung *Material in Formation* könnte nahelegen, es ginge um die vermeintliche Dualität von Form und Materie. Der Fokus der hier gezeigten Arbeiten liegt zwar auf einer ähnlichen Beziehung, jedoch auf einer anderen Ebene. Was meine ich damit?

›Material‹ meint hier zum einen klassische Werkstoffe wie Glas, Holz, Papier, Stoff und Farbe. Zum anderen ist es bereits geformtes Material, wie zum Beispiel Pflanzenteile, Gymnastikreifen, Hemden und Zahnstocher, das von den Künstlerinnen und Künstlern auf seine Gestaltungsmöglichkeiten hin befragt wird. Diese künstlerische Nutzung entspricht dann eben nicht der ursprünglichen Bestimmung dieses Materials, dieser Alltagsgegenstände. Die Künstlerinnen und Künstler eignen sich diese an und befreien sie von ihrem eigentlichen Zweck. »Es ist jederzeit möglich, die praktische Verwendbarkeit aufzuheben, einen Schritt zurück zu gehen und eine distanzierte Sicht des Objekts zu gewinnen, seine Gestalt und seine Farben zu sehen, sich an ihm zu freuen und als das zu bewundern, was es ist, ohne alle Nützlichkeitserwägungen«[1] Zum Teil verfremden die Künstler gezielt die Gegenstände ihrer Wahl vor der weiteren Gestaltung. Hinzu kommt bei allen Werken, die in diesem Raum versammelt sind, dass sie aus großen Mengen von Material bestehen. Das heißt, der Reiz, der sich aus der Akkumulation ergibt, wird überführt in überraschende Formationen. Ein Überführung, die zugleich diejenige in eine andere ontologische Kategorie bedeutet. Ein Überführung in die »Kunstwelt, eine[r] Welt interpretierbarer Dinge«.[2]

Auf den Menschen bezogen kennen wir Formationen aus dem militärischen oder aus dem sportlichen Sektor, zum Beispiel der Formationstanz. In Bezug auf die Natur sind es oftmals gerade die Phänomene, die mit Formationen einhergehen, die uns besonders beeindrucken. Seien es V-Formationen beim Vogelflug, seien es Gesteinsformationen. In unserem Alltag erfreuen wir uns an den pyramidenförmigen Anordnungen von Apfelsinen und Kohlköpfen vor Obst- und Gemüseläden.

Durch das Überführen in Formationen ergibt sich eine neue Sicht auf das teils zweckentfremdete Material. Dieser freie Umgang, dieses Spielen mit dem Material, das ein Anhäufen und Ordnen beinhaltet, regt wiederum den Betrachter, die Betrachterin an, frei zu assoziieren. Der Blick wird auf Eigenschaften der Alltagsgegenstände und Materialien gelenkt, die beim üblichen Gebrauch untergeordnet sind.

Der spielerische Aspekt wird in vielen der hier gezeigten Objekte und Installationen deutlich. Zum Beispiel, wenn **Alice Musiol** hölzerne Hula-Hoop-Reifen zu einem konstruktivistischen, fragilen und lang gestreckten Rechteck aus 36 Modulen zusammenfügt, das ein Kreisen der einzelnen Reifen um unsere Taillen unmöglich macht. Die plastischen Möglichkeiten dieses Gymnastikgerätes werden aber sehr wohl ausgelotet. Behutsam und konzentriert geht die Künstlerin vor, wenn sie mit den Reifen - ohne weitere Hilfsmittel - ihre Installation zusammensteckt. Wir sehen zwei parallele Reihen à 6 Türmen mit je drei Modulen. Die gesamte Formation ist darüber hinaus orientiert an den Ma-

[1] Arthur C. Danto (1984). *Die Verklärung des Gewöhnlichen.* Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag: S.47

[2] a.a.O.: S.208

ßen des Raumes hier in Wesel. Je nach Blickwinkel ergeben sich überraschende ornamentale Strukturen.

Die Raumperspektive ist ein Hauptthema im Werk des Bildhauers **Norvin Leineweber**, der für diese Ausstellung eine Konstruktion aus weiß beschichteten MDF-Platten entworfen und realisiert hat. Von unten nach oben, in sieben Etagen oder Ebenen, wird aus zwei sich kreuzenden Brettern, kontinuierlich wachsend, ein Raster aus 14 Leisten, das 36 Quadrate umschließt. Die Größenverhältnisse entsprechen dabei den ersten sieben Schritten einer perspektivischen Teilung von Eins bis unendlich. Das heißt, Norvin Leineweber überführt ein Prinzip, das dazu dient in der Fläche Räumliches darzustellen, zurück in die Dreidimensionalität, in ein konkretes Objekt. Im gleichen Maße, in dem die Leisten von unten nach oben immer schmaler werden, nimmt die Anzahl des Rasters zu, wird es unübersichtlicher.

Überhaupt sind es oftmals die geometrischen Grundformen und Körper, die uns in dieser Ausstellung begegnen. So der kreisrunde Teppich aus Einkaufsquittungen von **Zahra Hassanabadi**, die hunderte Male das aufgehoben hat, was ansonsten nach einem Einkauf direkt im Abfall landet. Der Teppich ist spiralförmig gewachsen und symbolisiert auf konkrete Weise den Strudel des Konsums, in den wir uns oftmals hineinreißen lassen. Die Bewegung des Zusammentackerns spiegelt den hundertfachen Ablauf des Scannens der Waren.

Ähnlich auf die Spitze getrieben wird der Aspekt der Akkumulation auch bei den *Klangmetern* von **Claus van Bebber**. So bilden hunderte von Schallplatten die sieben zylindrischen Schallplattenmeter. Der niederrheinische Klangkünstler nutzt die Schallplatten hier zu stummen Objekten, die wie Klangspeicher wirken. Meist ist die Schallplatte für Claus van Bebber Ausgangsmaterial für Konzerte und Klanginstallationen. Die *Klangmeter* verweisen darüber hinaus auf die Zeit, die zum Anhören all dieser Platten von Nöten wäre: pro *Klangmeter* sind das ca. 24.000 min, umgerechnet ca. 17 Tage.

Googelt man ›zweckentfremdete Gegenstände‹, stößt man sogleich auf ein Bild einer Installation von **Şakir Gökçebağ** aus Hamburg. Für Wesel hat der Künstler etwas Neues, eine neue Formation aus 10 in Streifen geschnittenen karierten Hemden konzipiert. Alleine der unversehrte Kragen markiert die ursprüngliche Nutzung als Kleidungsstück. Dieser ist in etwa 2 m Höhe an der Wand montiert. Nun führt das erste Stück Stoff in 2 cm Breite senkrecht nach unten. Danach entwickelt sich durch die spitzwinklige Verspannung der übrigen schmalen Stoffstreifen eine Rautenform. Von weitem entsteht der Eindruck von Drehbewegungen, wie wir sie von Spindeln kennen.

Was die Dimension betrifft, so steht die wandfüllende Installation von Şakir Gökçebağ aus Hamburg im Gegensatz zu den kleinen Objektkästen von **Jürgen Böttcher**. Dieser hat mit Hilfe einer großen Lupe kleinste Fundmaterialien auf feine Messingdrähte montiert, die meist in großer Zahl zu schwebenden Rechtecken werden. Hier leuchtet Blau neben Gold, hier bilden feine Drähte ein Geflecht oder kleinste runde Partikel ergeben ein faszinierendes Schattenspiel auf dem Hintergrund des Objektkastens. Ein Herantreten an die zehn Arbeiten ist daher dringend empfohlen.

Die alltäglichen Materialien und Gegenstände, denen wir in dieser Ausstellung begegnen, können sowohl gebraucht sein, wie die ausrangierten Feuerwehrschläuche, die Brigitte Dams zunächst rosa gefärbt und dann zu einem Objekt verflochten hat. Oder aber ungebraucht, fabrikneu und strahlendbunt, wie die Pipetten, Trinkhalme oder Kugelschreiberhälften, aus denen **Ulrike Waltemathe** ihre *Wandviren* zusammenfügt. Viren sind an sich kleiner als Bakterien und daher, außer unter einem starken Mikroskop, für den Menschen unsichtbar. »Viren«, so kann man bei Wikipedia nachlesen, »zeigen als überdauerungsfähige Strukturen, die für ihre Vermehrung und damit auch Ausbreitung auf lebende Wirte angewiesen sind, ohne geschlechtliche Fortpflanzung allein mit ihrer Mutationsfähigkeit die Möglichkeit für eine genetische Variabilität« . 15 Variationen dieser großen künstlichen und zugleich ungefährlichen Viren wurden von der Künstlerin in einer Wandinstallation vereinigt.

Es gibt in dieser Ausstellung auch sehr stille, poetische Arbeiten. Die beiden großen Objektkästen *Stille I* und *Stille II* von **Maria Kühnapfel** zeugen davon. Wir sehen Bündel von geschichteten Stoffen, dicht an dicht, malerisch und in pudrigen Farben. Stoffreste in geordneten Strukturen, die Geschichten nicht preisgebend, die mit ihnen verbunden sein könnten.

Von ebensolcher Stille sind die Objekte von **Anja Maria Strauss** aus Neuss, die stets mit Pflanzlichem arbeitet. Losgelöst von der Ursprungspflanze, hier von Robinie, Agave und Kiefer, wirken diese Pflanzenteile abstrakt und anmutig zugleich. Die Dornen der Robinie, die in der Arbeit *Cascade* wie ein Wasserfall aus der Wand zu fließen scheinen, wirken zunächst nicht bedrohlich, erinnern uns allenfalls an vergangene schmerzhafte Begegnungen mit ihnen.

Ebenfalls aus Neuss stammt **Hans-Peter Menge**, der Glas zu einer Stele, einem Würfel und vier quadratrischen Kästen in zwei Größen zusammengefügt hat. Doch zuvor wurden die Glasscheiben mit Aquarellfarben bemalt. Die Farbe ist es nun, die Hans-Peter Menge in Formationen aufgetragen hat. Seien es kleine lichte und farbintensive Quadrate oder eher monochrome Streifen. Streng geordnet füllen sie die gläsernen Flächen. Bei den flachen Kästen benutzt der Künstler zudem Spielgel als Hintergrund. Somit vervielfältigen sich hier die farbigen Formationen.

Bei **Rita Beckmann** sind es zum einen die gebrauchten Zeitungen und zum anderen die vom Fluss geschliffenen Stücke von anthrazitfarbenen und roten Dachpfannen, mit denen sie experimentiert. Letztere hat sie zu einer Fläche auf dem Boden ausgelegt. Es entsteht ein loser Verbund von dem, was nicht mehr an die gleichförmigen Ziegel erinnert, sondern individuell geformte Bruchstücke sind und die Anmutung von römischen Scherben haben, die wir am linken Niederrhein auf Äckern heute noch finden können.

Manchmal werden die Formationen auch zu wiedererkennbaren Objekten oder Zeichen. So, wenn hunderte Zahnstocher oder hölzerne Keile - die eigentlich dazu gedacht sind, die Leinwand des malenden Künstlers auf Spannung zu bringen - von Zahra Hassanabadi zu einem Kopf verdichtet werden.

Ausschlaggebend für die Idee zu dieser Ausstellung, waren die Arbeiten von **Brigitte Dams**, die ich zum ersten Mal 2014 im ArToll Kunstlabor in Bedburg-Hau gesehen habe. Ihr Umgang mit Gurten und Fahrradschläuchen, dieses Ordnen zu geflochtenen Strukturen, hat mich sensibel werden lassen für diese Form des ästhetischen und bei aller Strenge oftmals auch humorvollen Umgangs mit Dingen aus unserem Alltag. Hier in Wesel zeigt sie neben dem schon erwähnten Objekt *Insistence/BULB* aus geflochtenen Feuerwehrschläuchen, das an einen überdimensionales rosa Kaugummi erinnert, eine kleine Flechtarbeit aus dunkelgrauen Gurten. Ein rotes Klebeband sticht aus der strengen Anordnung heraus. Auch hier im Eingangsbereich bei der großen neunteiligen Arbeit *Re: BAM* wird das strenge Über- und Untereinander der Kartonstreifen und unterschiedlichen Klebebänder durch einen Farbfleck in der Bildmitte aufgebrochen .

Insgesamt ermöglicht diese Ausstellung einen Einblick in eine Vielfalt von künstlerischen Formationen mit unterschiedlichsten Materialien und Alltagsgegenständen.

Carla Gottwein

(Einführungsrede vom 20. Januar 2019)

Norvin Leineweber
*1966, Rees am Rhein

Rasterwürfel, 2014
MDF
126 × 144 × 144 cm

»Was Ihr fest nennt, sind in Wirklichkeit Oberflächendinge; was ihr Raum nennt, nur eine große Fläche. Ich bin im Raum und sehe hinunter in das Wesen der Dinge, von denen Ihr nur die Außenseite erblickt. Ihr könntet selbst diese Fläche verlassen, wenn Ihr nur die Kraft der Bewegung aufbrächtet. Eine kleine Aufwärts- oder Abwärtsbewegung würde Euch all das sehen lassen, was mir jetzt sichtbar ist.«

Edwin A. Abbott: *Flächenland* (1884)
Ein mehrdimensionaler Roman,
verfaßt von einem alten Quadrat

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung:

Material
in Formation
20.01.–03.03.2019

Eine Ausstellung des Niederrheinischen Kunstvereins e. V.
im Städtischen Museum Wesel – Galerie im Centrum

Niederrheinischer Kunstverein e.V.
Haus Eich
Klever-Tor-Platz 4
46483 Wesel
kontakt@niederrheinischer-kunstverein.de
www.niederrheinischer-kunstverein.de
1. Vorsitzende: Dorothea Störmer
2. Vorsitzende: Regina Hanke
Geschäftsführerin: Claudia Bongers
Schatzmeisterin: Britta Kosthorst
Beisitzerin: Carla Gottwein
Herausgeber: Niederrheinischer Kunstverein e.V.
Konzept und Layout: Norvin Leineweber
Idee, Text und Lektorat: Carla Gottwein
Fotografie (Inhalt): Ralf Beyer (S.13), Arjan Jeurgens (S.21)
Martin Plüddemann
Fotografie (Umschlag): Ralf Beyer, Sigurt Gottwein,
Arjan Jeurgens, Martin Plüddemann
Auflage: 300 Stück

© 2019 Niederrheinischer Kunstverein e.V., Künstler und Autoren

Mit freundlicher Unterstützung durch:

Hansestadt Wesel
am Rhein

Niederrheinische Sparkasse
RheinLippe

NIEDERRHEINISCHER
KUNSTVEREIN